

Justus-Liebig-Universität, Gießen

Fachbereich 03

Seminar: Die Sozialwissenschaften dekolonisieren - Post- und dekoloniale Theorie zur

Einführung

Dozent: Sebastian Garbe

Africa Addio - Studierendenproteste in Gießen: Wer protestierte und wie wurden die Protestierenden medial dargestellt?

Essay

Im Sommer 1968 kam es deutschlandweit zur Aufführung des Pseudo-Dokumentarfilms „Africa Addio“ der italienischen Regisseure Gualtiero Jacopetti und Franco Prosperi. Auf Grund der rassistischen Inhalte und der Inszenierung westlicher Überlegenheit geriet der Film zunehmend in die Kritik und zog studentische Proteste, so auch in Gießen nach sich. Wie aber wurden diese Proteste und deren Akteure medial dargestellt und wer waren die Protestierenden? Dies führt zu der Frage, frei nach Spivak, welcher sich dieser Essay widmen soll: kann die Subalterne sprechen?

Der Film Jacopettis fällt in eine Zeit, in der viele afrikanische Staaten nach Unabhängigkeit strebten und diese auch erlangten. So ist beispielsweise der Mau-Mau-Aufstand in Kenia (1956), genauso wie das „Afrikanische Jahr“ 1960, in welchem 18 ehemalige Kolonien ihre Unabhängigkeit erreichten - darunter Länder wie Kamerun, Nigeria oder die Demokratische Republik Kongo - zu erwähnen. Die Absicht des Films war es ungeschnitten und unkommentiert die neue Wirklichkeit Afrikas zu zeigen, wie es nach dem Verlassen der europäischen Kolonialisierenden war und widmete sich hierfür verschiedenen süd- und ostafrikanischen Staaten im Zeitraum von 1962-1964 (Seibert 2008 S.35). Dafür teilten die Regisseure den Film in drei Kapitel. Im ersten Teil steht der Mau-Mau-Aufstand im Vordergrund, allgemein geht es hier um die Konflikte zwischen englischer Besatzungsmacht und den Einwohnern des Landes. Der zweite Teil widmet seinen Fokus den Tieren, die mit dem Rückzug der Kolonialmächte einer willkürlichen „Schlachtung“ durch die Einheimischen ausgesetzt sind. Im dritten und letzten Teil thematisieren die beiden Regisseure die Aufstände der Kolonialiserten und zeichnen ein sehr brutales Bild dieser. Jacopetti musste sich nach Ende der Dreharbeiten mit zwei weiteren Mitarbeitern vor Gericht verantworten. Ihnen wurde Beihilfe zum Mord in drei Fällen vorgeworfen. So bat Jacopetti in einem Fall während des Drehs - dessen Ausschnitt im 3. Teil des Films zu sehen ist - einen Jungen vor einer Mauer und nicht vor einem Baum zu exekutieren, da dort die Lichtverhältnisse besser seien (Spiegel 1965). Allerdings wurde Jacopetti, entgegen der Forderung der Staatsanwaltschaft, freigesprochen.

In Deutschland lief der Film erstmals im Sommer 1966 in den Kinos. Zuvor hatte ihn bereits die deutsche Filmbewertungsstelle mit dem Prädikat wertvoll ausgezeichnet und das trotz zahlreicher kritischer Stimmen. Auch schien der Gerichtsprozess keinen negativen Einfluss auf die Entscheidung gehabt zu haben. Der umstrittene Film führte in Deutschland zu Kritik, vor allem von studentischer Seite und brachte verschiedene Studierendengruppen dazu, organisierte Protestaktionen gegen den Film zu starten. In Frankfurt verteilten

Studentengruppen Flugblätter, in Berlin waren es wohl afrikanische Studierende, die auf die „...“kolonialistische Ideologie“ des Films...“ (Siebert 2008, S.37) hinwiesen. In Westberlin besuchten die Studierenden zusätzlich die Vorführung und erwirkten eine mehrfache Unterbrechung des Films, bevor sie schließlich durch das Stürmen der Bühne einen Abbruch der Veranstaltung erwirkten. Anschließend veröffentlichte der Afrikanische Studentenbund eine Stellungnahme, in der sie die Absetzung des Films forderten (Spiegel 1966). Trotz der Appelle verschiedener Studierendengruppen kam es ab dem 4. August zu weiteren Vorstellungen, was zu erneuten Protesten führte. Sie kritisierten das Erstarren rassistischer Vorurteile in dem Film und zogen Parallelen zu den Vorstellungen des Jud Süß-Films (1940) des Regisseurs Veit Harlan, welcher auch im Astor-Kino zu sehen war. Die Proteste waren insofern erfolgreich, dass es tatsächlich zu einer Absetzung des Films kam. Allerdings beschloss man, den Film möglichst bald wieder zu zeigen, auch, um nicht den Eindruck zu erwecken, man habe sich den Protesten gebeugt (Siebert 2008, S.37-38). Auch in weiteren deutschen Städten kam es zu Protesten und Absetzungen des Films. In Göttingen wurden Sprechchöre laut und Tomaten geworfen.

In Gießen ging der Protest von schwarzen Studierenden aus (Siebert 2008, S.40). Dass es hier zu größeren Protestaktionen und der anschließenden Absetzung des Films kam, lag wohl auch daran, dass Gießen hinsichtlich seiner studentischen Zusammensetzung eine besondere Stellung zukam, da die landwirtschaftliche Fakultät einen großen Anteil ausländischer Studierender vorweisen konnte (Slobodian 2012, S.31). Dies trug mit dazu bei, dass sich in Gießen die Afro-Asiatische Studentenunion gründete, die ihre politische Mission auch darin sah, sich gegen jede Art von rassistischer Diskriminierung, Kolonialismus und Imperialismus zu wehren, woraufhin der Präsident der Gießener Universität versuchte, die Finanzierung dieses Studentenbundes auszusetzen (Slobodian 2012, S.32).

Der Film lief zunächst ab dem 4. August im ehemaligen Luxor-Kino drei Mal täglich um 14, 17 und 20 Uhr (nahe Marktplatz / DGB-Gebäude) und führte zu einer geringen und nicht kritischen Berichterstattung in der lokalen Presse. Zunächst wurde er allerdings mehrfach sowohl in der Gießener Allgemeinen als auch im Gießener Anzeiger beworben. Der Film zeige die „Atemberaubende Jagd auf Mensch und Tier - Schwarzer Super-Sex - Safari auf „modern art“. Ein spannender Bericht über Afrika wie wir es nie gesehen haben und nie mehr sehen werden“ (z.B. Gießener Allgemeine, 3.8.1966). Erstmals in einem Artikel wurde der Film im Zusammenhang mit den Berliner Protesten im Gießener

Anzeiger (Gießener Anzeiger, 6.8.1966) erwähnt. Versehen mit der Überschrift „Von Kommunisten unterwandert“ wurde hier über die Absetzung des Films in Berlin informiert, allerdings wurde als Grund „...die gefährliche Zuspitzung der Lage [...] [erwähnt], die durch die starke kommunistische Unterwanderung der Demonstranten entstanden sei“. Eine Stellungnahme zur Kritik des Afrikanischen Studentenbundes am Film wurde vermieden, es wurde lediglich darauf hingewiesen, dass „ein Komitee aus fünf afrikanischen und deutschen Studenten [...] Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet...“ habe, „...da der Film [...] geeignet sei, rassistische Vorurteile zu verstärken...“. Nur wenige Tage später widmete sich die Zeitung mit einem kurzen Artikel (Gießener Anzeiger, 8.8.1966) dem Inhalt des Films. Dort heißt es zwar, dass die „...Kamerareportagen aus dem Afrika 1965 mit einem ideologisch gefärbten Kommentar gebracht...“ werden, allerdings erspart sich der Autor bzw. die Autorin eine kritische Auseinandersetzung mit dem Film. So wird viel mehr die „...schauerlich-schöne Kameraführung...“ bewundert, die es schaffe, die Grausamkeit zu ästhetisieren. Die erste und einzige kritische Anmerkung und Auseinandersetzung fand in Form eines Leserbriefes (Gießener Anzeiger, 10.8.1966) statt, dessen Autoren sich über die vorangegangene Berichterstattung echauffierten. Dem Rezensenten wird vorgeworfen, den Film nicht kritisch genug bewertet zu haben, obwohl er doch sehr wohl die Tendenz habe, „...die schwarze Bevölkerung Afrikas zu diffamieren und dadurch Rassenvorurteile zu bilden.“ Der Kommentar fordert, wie auch die studentischen Proteste, eine sofortige Absetzung des Films und begründet dies mit der historisch bedingten Verantwortung Deutschlands, weshalb einer erneuten „Verbreitung von Rassenvorurteilen scharf...“ entgegenzutreten sei. Im Gießener Anzeiger bleibt dies die einzig kritische Auseinandersetzung mit dem Film, selbst über die anschließende Absetzung des Films wird hier nicht mehr berichtet. Es werden stattdessen in den folgenden Ausgaben die weiteren Filmvorstellungen abgedruckt. Noch offensichtlich einseitiger behandelt die Gießener Allgemeine den Film in ihrer Rezension und der Rubrik FilmSpiegel (Gießener Allgemeine, 4.8.1966). So sei Afrika „...zu einem einzigen Schlachtfeld geworden, wo Weiße und Schwarze zu hunderten und tausenden gemordet werden...“ und der „...Haß des schwarzen Mannes gegen den Weißen [...] erbarmungslos...“ sei. Der Autor spricht von Blutrausch, der sich auch gegen Tiere wende. Einzig Südafrika wird lobend erwähnt als ein Land, in dem wie „...ein Wunder [...] Weiße und Schwarze - noch - einigermaßen friedlich nebeneinander leben.“ Die Rezension gibt unhinterfragt und ohne Hintergrundinformationen zu den Begebenheiten die Aussagen des Films wieder, um zu

dem Schluss zu kommen, dass den Regisseuren trotz „...der Schonungslosigkeit, mit der sie hier berichten...“ kein Vorwurf zu machen sei, denn auch wenn „...sie fast nur das Negative gezeigt haben dürften, es ist Wirklichkeit.“ Der anschließenden Absetzung des Films wird ein 14-Zeiler gewährt, in dem es heißt, dass „farbige Studenten“ beim Leiter des Gießener Kinos protestiert hätten (Gießener Allgemeine, 10.8.1966).

Auffallend ist nicht nur die einseitige und kritiklose Berichterstattung der lokalen Presse, der überregionale Zeitungen mehr entgegenzusetzen hatten (Spiegel 1966), sondern vor allem die Einseitigkeit in der Auswahl der zu Wort Kommenden. Statt mit den Betroffenen und Protestierenden zu reden, oder ihnen eine Stimme in dem Konflikt zu geben, wurde nur über sie geredet und sie wurden, wie oben bereits erwähnt, als Kommunisten abgestempelt. Eine Auseinandersetzung mit den afrikanischen Studierenden, die die Proteste in Gießen initiierten, wurde nicht gesucht. So passt es auch, dass der einzig kritische Kommentar - ein Leserbrief - von einem deutschen Studienrat (Dr. Karl Heidt) und einem stud. theol. Ulrich Heidt kamen. Es wurde sowohl in den Zeitungsartikeln, wie auch im Film verpasst, den Betroffenen eine Stimme zu geben, was sich auch in gegenwärtigen Fällen institutionellem Rassismus widerspiegelt. In ihrer Analyse zur Aufarbeitung des NSU-Komplexes zeigt Bilgin Ayata (2016), wie die Stimmen der Opfer, seien es Angehörige oder die Demonstrationen in Kassel keinen Widerhall in den polizeilichen Ermittlungen fanden. Auch außerhalb Europas ist westliches Überlegenheitsdenken noch heute zu beobachten. So beschreibt Mechthild Exo (2016), wie Gruppen vor Ort beim Demokratieaufbau in Afghanistan außenvorgelassen wurden. Es sind die westlichen Staaten, die wissen, was „gut“ für die Betroffenen ist, da diese im „westlichen Überlegenheitswahn“ schon seit Jahrhunderten als primitiv und irrational denkende Menschen dargestellt werden (do Mar Castro-Varela 2015, S.33). Der Film „Africa Addio“ fügt sich nur allzu gut in eine Jahrhunderte alte Tradition der Kolonialisierung und des Imperialismus, die weit über die Grenzen Afrikas hinweg beobachtbar ist. So beschreibt Edward Said in seinem Werk „Orientalism“ (2014), wie seit Napoleons Einmarsch in Ägypten der Westen sich über den „Orient“ erhoben hat und ihn nicht zu Wort kommen lässt, da der Kolonisierte bzw. der Orientale nicht in der Lage sei, für sich zu sprechen oder sich zu artikulieren. Wenn wir also wirklich gewollt sind, unser postkoloniales Erbe anzugehen, so ist es von bedeutender Wichtigkeit, dass wir den ehemals Kolonisierten, den Orientalisierten auf Augenhöhe begegnen und sie zu Wort kommen und sie für sich selbst sprechen lassen. Das ist in Film

und Fernsehen genauso wichtig, wie bei politischen Entscheidungen. Denn die Subalterne kann sprechen, wir müssen ihr nur zuhören.

Literaturverzeichnis

Ataya, Bilgin (2016): Silencing the Present Eine Postkoloniale Kritik der Aufarbeitung des NSU-Komplexes. In A. Ziai (Hrsg.), Postkoloniale Politikwissenschaft : theoretische und empirische Zugänge. Bielefeld: transcript. 211-232

do Mar Castro-Varela, María/Dhawan, Nikita (2015): „Edward Said - Der orientalisierte Orient“. In: dies. Postkoloniale Theorien. Eine kritische Einführung. Bielefeld: transcript. 29-54

Exo, Mechthild (2016): Dekoloniale Perspektiven auf Demokratieaufbau in Afghanistan Basispolitische Kämpfe für „real democracy“ statt „the old games of colonization“. In A. Ziai (Hrsg.), Postkoloniale Politikwissenschaft : theoretische und empirische Zugänge. Bielefeld: transcript. 357-375

Said, Edward (2014): Orientalismus. Frankfurt am Main: Fischer.

Seibert, Niels (2008): Vergessene Proteste. Münster: Unrast.

Slobodian, Quinn (2012): Foreign Front. Third World Politics in Sixties West Germany. Durham: Duke University Press.

Internetquellen

Ohne Verfasser - Spiegel (1965): Gesicht unterm Stiefel. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46413956.html> (abgerufen am 13.04.2016)

Ohne Verfasser - Spiegel (1966): Starker Spürsinn. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46413956.html> (abgerufen am 13.04.2016)

Zeitungsartikel

Gießener Allgemeine, 3.8.1966, Nr.177

Gießener Allgemeine, 4.8.1966, Nr.178

Gießener Allgemeine, 10.8.1966, Nr. 183

Gießener Anzeiger, 6.8.1966, Nr. 180

Gießener Anzeiger, 8.8.1966, Nr. 181

Gießener Anzeiger, 10.8. 1966, Nr. 183